

# Die Beziehungen der Schweiz zu Afrika in politischer, wirtschaftlicher, historischer, sozialer und kultureller Hinsicht

Autor(en): **Strauch, Hanspeter F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **47 (1967-1968)**

Heft 8

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-162016>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Betrachtet man die vorstehenden Vorschläge im Zusammenhange, so wird man feststellen dürfen, daß sie zwar mit voller Absicht gewisse heute bestehende Machtpositionen abbauen, wenn nicht sogar zum Einsturz bringen würden, daß durch sie aber andererseits die politische Freiheit und Handlungsfähigkeit des einzelnen Bürgers auf keinen Fall geschmälert, sondern höchst wahrscheinlich eher erhöht würde. Ob man das letztere haben will oder nicht, erscheint dem Verfasser als die wesentliche Frage bei jeder Revision unserer Bundesverfassung.

## Die Beziehungen der Schweiz zu Afrika in politischer, wirtschaftlicher, historischer, sozialer und kultureller Hinsicht

HANSPETER F. STRAUCH

Die Zugehörigkeit zur Gruppe der führenden Industriestaaten einerseits, die räumliche und machtmäßige Kleinheit andererseits, aber auch der Mangel an kolonialer Vergangenheit sowie das Leitmotiv der immerwährenden Neutralität verschaffen der Schweiz im Konzert der Nationen auch heute noch eine Sonderstellung. Dies hat ihr von außen her jedoch wiederholt den Vorwurf der egoistischen «Ichbezogenheit» eingetragen, ein Vorwurf, der schweizerischerseits jeweils mit dem Hinweis auf die weltweiten Beziehungen der Eidgenossenschaft zu entkräften versucht wird. Wenn im folgenden ein Abriss der schweizerisch-afrikanischen Beziehungen gegeben werden soll, so mit dem eingestandenermaßen doppelten Zweck, Kenntnis und Verständnis der Außenwelt für die Schweiz etwas zu erweitern und gleichzeitig in kritischer Weise einen Beitrag zur eigenen Standortbestimmung zu leisten.

### *Frühe Kontakte*

Früher als es allfälligen Vorvorfahren der alten Schweizer vergönnt war, in den südlichen Nachbarkontinent vorzudringen, haben wohl Menschen aus dem «alten» Afrika schweizerische Erde betreten. Die Legende jedenfalls

berichtet, daß der punische Feldherr Hannibal mit seinen Heeren und Elefanten über den Grossen Sankt Bernhard-Paß nach Italien eingebrochen sei. Einer historischen Theorie zufolge sollen, bevor das Christentum Fuß fassen konnte, in gewissen schweizerischen Dorfgemeinschaften ägyptische Gottheiten verehrt worden sein. Sicher ist, daß viele der ersten christlichen Missionare aus Ägypten gekommen sind<sup>1</sup>. Die Geschichtsbücher berichten auch von einem geheimnisumwitterten Sarazeneneneinfall im zehnten Jahrhundert, kurz bevor schweizerische Ritter ihrerseits im Gefolge der Kreuzzüge bis nach Nordafrika gelangten.

Der 1580 in Basel geborene Chirurg und Wundarzt *Samuel Braun* ist wahrscheinlich der erste Schweizer, der über den Äquator hinaus in das südlichere Afrika vordringt. Als Bordarzt unternimmt er auf einem holländischen Schiff in den Jahren 1611—1620 drei ausgedehnte Reisen, die ihn nach Sierra Leone, an die Goldküste, nach Benin und Kamerun, sowie bis hinunter in das Reich der Bakongo und der Luanda führen, welche er in einem kleinen Büchlein mit viel Sinn auch für das Detail beschrieben hat<sup>2</sup>. In einer 1678 in Zürich erschienenen Schrift berichtet ein gewisser *Hans Jacob zur Eich* über einen angeblichen Aufenthalt im Reich der Fetu an der Goldküste, wobei er auch erwähnt, daß er in jenen fernen Breiten einen im Dienste der schwedisch-afrikanischen Kompanie stehenden Basler, namens Isaac Miville, getroffen habe, welcher den Posten eines Gouverneurs von Fort Carolusburg bekleidet habe<sup>3</sup>.

Zahlreicher sind die Schweizer, die nach Ägypten ziehen. *Beat von Fischer* schätzt, daß mindestens 3000 Schweizer an den Ägyptenfeldzügen der Jahre 1798, 1801 und 1807 teilgenommen haben. Daß ganze Regimenter zum Teil auf französischer, zum Teil auf britischer Seite in jenen Schlachten mitgekämpft haben, ist erwiesen. Die Liste der zahlreichen hervorragenden Schweizer, die als Beamte, Ärzte, Kaufleute und Wissenschaftler in Ägypten, zum Teil schon im letzten Jahrhundert, eine zweite Heimat gefunden haben, ist zu lang, um hier in vollem Umfang angeführt zu werden<sup>4</sup>. Es sei deshalb lediglich an die Archäologen *Edouard Naville* (1844—1926) und *Gustav Jéquier* (1868—1926), sowie an die Sprachforscher *Eugène Dévaud* (1878 bis 1930) und *Jean-Jacques Heß* (1866—1949) erinnert, die als Ägyptologen internationalen Ruf genossen und während vielen Jahren an schweizerischen Hochschulen lehrten.

Unter den schweizerischen Afrikaforschern gebührt *Johann Ludwig Burckhardt* (1784—1817) ein besonderer Rang. Er nannte sich in den arabischen Ländern Cheikh Ibrahim und soll als erster Europäer überhaupt seinen Fuß in die heilige Stadt Mekka gesetzt haben. Seine später von Oberägypten und Nubien zurückgebrachten Reisenotizen sind von der Londoner Afrikagesellschaft veröffentlicht worden<sup>5</sup>. Der junge Abenteurer war eben im Begriff, eine wagemutige Reise quer durch die Sahara nach dem sagen-

haften Timbuktu vorzubereiten, als er von einer Dysenterie dahingerafft wurde. *Werner Munzinger* (1832—1875), ein Sohn des späteren Solothurner Bundesrates, ist wohl der Schweizer, der die afrikanische Geschichte am nachhaltigsten beeinflußt hat, diente er doch Sir Robert Napier, anläßlich dessen Strafexpedition gegen den äthiopischen Kaiser Theodoros II., als Kundschafter und Übersetzer. Später finden wir ihn nacheinander als Gouverneur in Massaua, Suakín und im Sudan. Als er nach langen Vorbereitungen gemeinsam mit seinem Freund und Mitarbeiter *Adolf Haggenmacher* eine Friedensmission in das Innere des äthiopischen Hochlandes unternimmt, fällt er in einen Hinterhalt der Einheimischen und wird ermordet<sup>6</sup>. Munzinger, der mehrere äthiopische Sprachen erlernt hatte, hinterließ eine ganze Reihe interessanter Studien, so u. a. «Sitten und Recht der Bogos» (1859), «Ostafrikanische Studien» (1864), «Vocabulaire de la langue tigré» (1865) und das in England veröffentlichte «Routes in Abyssinia» (1867). Gewissermaßen den Spuren Munzingers und Haggenmachers folgend, gelangte etwas später *Alfred Ilg* an den Hof von Kaiser Menelik. Während dreißig Jahren half dieser bis zum Minister aufgestiegene Schweizer Ingenieur, das äthiopische Reich organisieren und modernisieren. So gehen beispielsweise auf ihn die ersten Pläne für die Schmalspurbahn Djibouti–Addis Abeba zurück, und er bestellte hiefür auch persönlich die ersten Lokomotiven in Winterthur. Daneben spielte Ilg eine führende Rolle in der äthiopischen Außenpolitik, namentlich beim Friedensschluß von Utschalli im Jahre 1889 und nach dem Sieg von Adoua, wobei er mit Rat und Tat kraft seinen äthiopischen Gastgebern half, die Unabhängigkeit des Landes zu behaupten, ja sogar dem Reich im Süden des Landes neue Provinzen zuzugliedern<sup>7</sup>. Bis in die neuere Zeit hinein haben eine ganze Reihe weiterer Schweizer hervorragende Stellen im äthiopischen Regierungsdienst versehen, so unter anderen der Genfer Professor *Jean Graven*, der vor einigen Jahren eine moderne äthiopische Strafgesetzgebung ausarbeiten half.

Um die Jahrhundertwende hat der Basler *Hanns Vischer* in beschwerlicher Reise die Sahara durchquert, um hernach während Jahren im Dienste der britischen Kolonialverwaltung in Nordnigeria tätig zu sein, wobei er bis zum verantwortlichen Leiter des Erziehungsdienstes aufstieg<sup>8</sup>. Trotz der bernischen Abstammung seiner Familie wird Sir *Gordon Guggisberg*, der in den zwanziger Jahren Gouverneur der Goldküste war, im allgemeinen nicht zu den Afrikaschweizern gerechnet, wohl weil er persönlich zur Eidgenossenschaft keinerlei Beziehungen mehr unterhielt. Einige andere verdienen es aber um so eher, in diesem Zusammenhang erwähnt zu werden: so *Johann Jakob David*, der im Dienste des unabhängigen Kongostaates stand und welchem wir die erste Beschreibung des eigenartigen Okapi verdanken; weiter *P. Chaix*, *Charles Didier*, *Johan Zurbuchen*, *Conrad Keller*, *Alfred Kaiser*, die den afrikanischen Nordosten erforschten und beschrieben;



*Alfred Bertrand*, im Zusammenhang mit dem Volke der Ba-rotsi, die im oberen Sambesigebiet beheimatet sind; sowie der Botaniker *Samuel Brunner*<sup>9</sup> und der Glarner *Josua Zweifel*, der als erster Europäer bis in unmittelbare Nähe der Nigerquellen gelangte<sup>10</sup>; schließlich *Johann Büttikofer*, *Franz Xaver Stampfli* und *Walter Volz*, die in Liberia eine bedeutende Forscher-tätigkeit entfalteten<sup>11</sup>. Weltberühmtheit erlangte der Swissairpilot *Walter Mittelholzer* mit seinem ersten Afrikaflug bis zum Kap der guten Hoffnung (1926/27), seiner Erstüberfliegung des Kilimandjaro (1929/30), seinem Flug quer über die Sahara bis zum Tschadsee (1932) und nach Äthiopien (1934).

### *Missionare als Pioniere*

Von allen Schweizern haben aber wohl die Missionare am nachhaltigsten in Afrika gewirkt. In der Rheinstadt Basel waren christliche Kreise besonders aktiv und für die Gründung vieler neuer europäischer Missionsgesellschaften verantwortlich. Die berühmte Basler Mission selbst wurde im Jahre 1815 gegründet und erkor alsbald die westafrikanische Goldküste als erstes Feld ihrer Missionstätigkeit. Die ersten vier ausgesandten Missionare, drei Deutsche und ein Schweizer, gingen am 18. Dezember 1828 in Christiansborg an Land. Trotz unermesslichen Verlusten an Menschenleben und Material gelang es den Basler Gottesdienern in den folgenden Jahren, ihren Tätigkeitsbereich an der ungastlichen Goldküste Schritt für Schritt auszudehnen und bis heute aufrechtzuerhalten. Der Aussendung von Missionaren nach Liberia im Jahre 1827 war hingegen ein totaler Mißerfolg beschieden, indem das Unternehmen schon vier Jahre später wieder aufgegeben werden mußte, während ein späterer Versuch in Kamerun von Erfolg gekrönt war. Ein neues Missionsfeld wurde kürzlich in Nordnigeria, in der Gegend von Gavva (Sardaunaprovinz) gefunden. Es gilt heute allgemein als erwiesen, daß Schweizer Missionare den Ruhm für sich in Anspruch nehmen können, in Ghana als erste Kakao angepflanzt zu haben<sup>12</sup>, womit sie ohne Zweifel zum relativen Reichtum und zur wirtschaftlichen Entwicklung des führenden Kakaoproduzenten der Welt Wesentliches beitrugen. Andere haben Bedeutendes auf dem Gebiete der Erforschung der Eingeborensprachen geleistet, wie die Missionare *Zimmermann* für die Sprache der «Ga» und *Christaller* für den Akan-Dialekt «Twi», andere haben ausgedehnte naturwissenschaftliche und medizinische Studien getrieben, wie der Basler Arzt *Ernst Mähly*, oder haben, wie in jüngster Zeit Pfarrer *Hans Werner Debrunner*, interessante ethnologisch-soziologische Beobachtungen machen können<sup>13</sup>. Die aufregendsten Abenteuer hatten wohl der Schweizer Missionar *Friederich Ramseyer* und seine Frau, sowie der deutsche Kaufmann *Johannes Kühne*, die im Jahre 1869 in die Gefangenschaft des berühmten Aschantikönigs

Prempeh I. gerieten und, trotz der Intervention der Schweizer Regierung und den hierdurch ausgelösten britischen Bemühungen, erst nach fünfjährigem Aufenthalt im Aschantireich befreit werden konnten, was ihnen allerdings gestattete, sich über dieses bedeutende afrikanische Land und seine Bewohner ein eindrücklicheres Bild zu machen als je ein Europäer zuvor<sup>14</sup>.

Im Auftrage der Londoner Church Missionary Society versuchte *Samuel Gobat* bereits 1829 im äthiopischen Hochland ein größeres Missionsfeld aufzubauen. Seinem Unternehmen blieb der dauernde Erfolg jedoch ebenso versagt wie *Theophil Waldmeier*, der dreißig Jahre später von der in St. Crysiona zu Basel beheimateten Pilgermission ebenfalls nach Äthiopien entsandt worden war, wobei es ihm besonders übel erging, indem er zum Trupp europäischer Gefangener gehörte, die erst nach langen Leiden von Robert Napiers Militärexpedition befreit werden konnten. Beide Missionare haben aber der Nachwelt interessante Berichte über die ihnen widerfahrenen Erlebnisse und ihre Tätigkeit hinterlassen<sup>15</sup>.

Die zweite große protestantische Missionsgesellschaft, die in der französischen Schweiz beheimatet ist, hatte sich dem Süden Afrikas zugewandt, wo *Ernest Creux* und *Paul Berthoud* im Jahre 1875 die ersten Stationen in Nordtransvaal und einige Jahre später weitere im Gebiete des Thongavolkes in Mosambik gründeten. Die Lebensgeschichte der beiden Männer hat *Henri Alexandre Junod* beschrieben, welcher außerdem ein unerhört umfangreiches und tiefgründiges wissenschaftliches Schrifttum hinterlassen hat<sup>16</sup>. Sein Hauptwerk «Life of a South African Tribe», in welchem er auf mehr als tausend Seiten das Leben des Einzelnen, der Familie, der Gesellschaft und der Nation sowie Kunst, Literatur und Religion des Thonga-Volkes beschreibt, gilt noch heute als eine der besten ethnographischen Arbeiten überhaupt. Fünf Jahre bevor Junod in Südafrika an Land ging, setzte 1884 ein anderer großer welscher Missionar — *Héli Châtelain* — seinen Fuß auf angolische Erde. Ihm verdanken wir vor allem außergewöhnliche linguistische Studien, so unter anderem eine Grammatik der Kimbundu-Sprache. Unter den zahlreichen katholischen Schweizer Missionaren in Afrika hat es Pater *Burkart Huwyler* nach langen Jahren des Dienstes bei den Weißen Vätern in Ostafrika bis zum Bischof von Bukoba gebracht (1929).

Mit ihren Schulen, Lehrwerkstätten und Spitälern leisten die schweizerischen Missionare Afrika einen unschätzbaren Dienst. So kann es denn auch nicht überraschen, daß die schweizerische Regierung im Rahmen ihrer allgemeinen Entwicklungshilfe für die von den schweizerischen Missionaren und Kirchen beider Konfessionen betriebenen Primar-, Sekundar-, Haushalts-, Landwirtschafts- und Berufsschulen, sowie für die Spitäler und Kliniken in Burundi, Gabon, Ghana, Kamerun, Kongo, Madagaskar, Obervolta, Rwanda, Senegal, Tansania und Togo bis heute einen Gesamtbeitrag von rund sieben Millionen Franken zur Verfügung gestellt hat.

## *Staatliche und private Entwicklungshilfe*

Wenn dank den Missionen schweizerische Entwicklungshilfe in Afrika schon auf eine gewisse Tradition zurückblicken kann, so ist bekanntlich in der Schweiz das direkte Engagement des Staates neueren Datums, indem der erste für Entwicklungshilfe bestimmte Rahmenkredit von 60 Mio. Franken erst 1961 durch das schweizerische Parlament verabschiedet wurde. 1965 wurde ein weiterer Kredit von 90 Mio. für die darauffolgenden zweieinhalb Jahre bestimmt. Im März dieses Jahres ist vom Nationalrat ein neuer Rahmenkredit in der Höhe von 100 Mio. Franken beschlossen worden, der für die Periode von Mitte 1967 bis Ende 1969 Geltung hat. Diese nationalrätliche Vorlage wurde bekanntlich im Juni dann auch vom Ständerat nach heftiger Diskussion gutgeheißen, so daß das Schweizerische Entwicklungshilfeprogramm ohne Verzögerung und ohne Schmälerung weitergeführt werden kann. Der gegenwärtige Delegierte der Eidgenossenschaft für Fragen der technischen Zusammenarbeit, Botschafter *Sigismond Marcuard*, früherer Botschafter in Algerien, der Minister *August Lindt* im Amte nachgefolgt ist, betreut heute mit seinen rund 60 Mitarbeitern etwa 75 Entwicklungsprojekte, wovon der größte Teil auf den afrikanischen Kontinent entfällt. Bei manchen dieser Projekte ist die direkte Leitung und Realisierung allerdings privaten und halbstaatlichen Organisationen (wie zum Beispiel Helvetas, Schweizerische Auslandhilfe, Arbeiterhilfswerk usw.) anvertraut, die aus dem allgemeinen Entwicklungskredit des Bundes andererseits eine finanzielle Teilunterstützung erhalten. Der Hauptanteil der schweizerischen Entwicklungshilfe entfällt pro Kopf der Bevölkerung des Empfängerlandes gerechnet auf die afrikanischen Staaten, wobei bisher die folgenden hauptsächlich von unserer Hilfe profitierten:

### *Entwicklungshilfe des Bundes an afrikanische Staaten*

Empfängerland	1962—1964	1.1.1965—31.10.1966 in 1000 Franken	Total
Rwanda	1987	5842	7829
Tunesien	2685	1475	4160
Kamerun	727	3043	3770
Kongo	1346	919	2265
Algerien	867	1365	2232
Madagaskar	500	333	833
Ghana	788	18	806
Burundi	240	558	798
Togo	550	72	622
Guinea	291	297	588
usw.			

741

Die für das schweizerische Entwicklungshilfe-Programm Verantwortlichen versuchen wohl richtigerweise eine gewisse Schwerpunktbildung zu fördern, indem sie sogenannten «kombinierten Projekten» den Vorzug geben. Ein solches hat sich seit Ende 1963 im afrikanischen Kleinstaat Rwanda entwickelt, wo es die Schweiz unternommen hat, eine stagnierende Einkaufs- und Verkaufs-Genossenschaft (TRAFIPRO) zu reorganisieren und zu neuer Blüte zu bringen, mit dem Ziel, auf diese Weise zur Normalisierung des Kaffee- und Konsumgütermarktes des kleinen Berglandes beizutragen. Um die Kaffeeproduktion zu verbessern, von der die Exportwirtschaft des Landes praktisch abhängig ist, wurden ein Agronom und eine Gruppe junger Landwirte nach Rwanda entsandt, deren Aufgabe es ist, Einheimische zu Landwirtschaftsberatern heranzubilden. In einer neu gegründeten kaufmännischen Schule wird das rwandesische Büro- und Verwaltungspersonal der Genossenschaft aus- und weitergebildet. TRAFIPRO hat, seit sie unter schweizerischer Betreuung steht, insofern bereits einen Erfolg buchen können, als die Zahl der Genossenschafter innert drei Jahren von 6000 auf rund 75000 Ende 1966 angestiegen ist. Demgemäß hat sich natürlich auch die Kaffeeproduktion von 520 Tonnen im Jahre 1964 auf rund 3200 Tonnen im Jahre 1966 gehoben, während der Verkauf der Konsumgüter bereits die Grenze von 100 Mio. rwandesischen Franken überschritten hat, womit TRAFIPRO innert kürzester Zeit zum bedeutendsten Einzelunternehmen in Rwanda aufgestiegen ist. Im Rahmen der technischen Hilfe wirken in Rwanda außerdem ein Geologe und vier Schweizer Ärzte, die dem nationalen Tuberkulose-Sanatorium vorstehen.

Rwandas bescheidener Präsident Kayibanda ersuchte bald nach der Unabhängigkeit die schweizerische Regierung, sie möge ihm einen persönlichen diplomatischen Berater zur Verfügung stellen, dessen Nebenaufgabe wäre, den direkten Kontakt zwischen der rwandesischen Regierung und den für die technische Zusammenarbeit verantwortlichen schweizerischen Behörden aufrechtzuerhalten. Gegenwärtig ist dieser Posten mit dem schweizerischen Diplomaten *Marcel Heimo* besetzt, nachdem sein Vorgänger, *Hans Karl Frey* zum neuen Botschafter der Schweiz in Ostafrika, mit Sitz in Nairobi, ernannt wurde und in dieser Eigenschaft auch als offizieller schweizerischer Botschafter in Kigali akkreditiert ist. Der schweizerische Einsatz in Rwanda läßt sich auch daraus ablesen, daß mehr als die Hälfte der 34 bilateralen Experten, die im Jahre 1965 in insgesamt 8 afrikanischen Staaten tätig waren, auf Rwanda entfallen, während andererseits rund ein Drittel der 69 im Rahmen multilateraler Aktionen in Afrika stationierten Schweizerexperten im benachbarten Kongo engagiert waren, und die restlichen auf 20 weitere afrikanische Staaten entfielen. Seit 1960 hat die Schweiz auch ununterbrochen das zivile Hilfsprogramm der UNO für den Kongo mit Menschen und Material unterstützt. Das schweizerische Rote Kreuz hat bei-



spielsweise eine Ärzte- und Schwesternequipe nach dem Kongo entsandt, die dem Kintamospital in Leopoldville vorsteht, während die PTT eine Reihe von Spezialisten entsandten, um den kongolesischen Post- und Telegraphendienst zu reorganisieren und um einheimisches Personal auszubilden, was zum Teil im Lande selber, zum Teil in der Schweiz geschah.

Im Jahre 1965 befanden sich 158 Stipendiaten aus 21 afrikanischen Ländern in der Schweiz. Neben Hochschulstudenten kommen immer wieder eine große Zahl junger Führungskräfte, aus sprachlichen Gründen vorzugsweise aus den französischsprachigen Gebieten, für kürzere oder längere Zeit zu einem Berufsbildungsaufenthalt (Banken, Versicherungen, PTT, Verwaltung, Gastgewerbe usw.) in unser Land. Andererseits wurde beispielsweise bereits Ende 1962, auf Ersuchen der Regierung Guineas, in Conakry ein Seminar zur Ausbildung junger Journalisten durchgeführt, dessen Leitung einem schweizerischen Redaktor anvertraut worden war. Die neun besten Teilnehmer konnten anschließend als Stipendiaten ihre Ausbildung zusätzlich in der Schweiz vervollständigen. Seit kurzem hat die Schweiz auch ihr eigenes Freiwilligenprogramm, nachdem Ende 1965 die ersten zwanzig jungen Schweizer und Schweizerinnen für zwei, maximal drei Jahre nach Dahomey, Kamerun und Rwanda abreisten. Seitdem sich im Tschad noch ein weiteres Tätigkeitsfeld hinzugesellt hat, ist die kleine Gruppe bereits auf ein rundes halbes Hundert angewachsen. Erfreulich ist, daß dank der hohen Zahl junger Interessenten heute eine sehr strenge Selektion getroffen werden kann, womit die Leistungsfähigkeit des Freiwilligendienstes erheblich zugenommen hat.

Neben der staatlichen Hilfe muß der Beitrag der Privatwirtschaft an die Entwicklung der afrikanischen Staaten erwähnt werden, auch wenn er naturgemäß bedeutend weniger selbstlosen Charakter aufweist. So betreibt beispielsweise die schweizerische Uhrenindustrie in Lagos eine selbst finanzierte und eingerichtete Uhrmacherschule, während die bedeutende schweizerische Firma Union Handelsgesellschaft in Ghana und Nigeria eigene Mechanikerschulen gegründet hat. Der Verband schweizerischer Konsumgenossenschaften hat in Dahomey verschiedene Genossenschaftsgründungen gefördert, während die von den Großbanken und der Industrie getragene Stiftung für technische Entwicklungshilfe im Süden des gleichen Landes ein landwirtschaftliches Ausbildungszentrum betreibt<sup>17</sup>.

### *Politische Beziehungen*

Dank ihrer traditionellen Politik der immerwährenden Neutralität und Solidarität verfügt die Schweiz im Kontakt mit den afrikanischen Ländern über den unschätzbaren Vorteil, daß sie kaum verdächtigt wird, irgendwelche imperialistische oder kolonialistische Ziele zu verfolgen. Hiezu gesellt sich



normalerweise eine beträchtliche Achtung des Afrikaners vor dem hohen Stand der schweizerischen Technik und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit. Es ist selbstverständlich, daß die Politik der schweizerischen Behörden darauf gerichtet ist, diesen bereits bestehenden Goodwill zu bewahren und noch weiter auszubauen. So beteiligt sich die Schweiz seit 1963 als Beobachterstaat an den Arbeiten der Wirtschaftskommission der UNO für Afrika (ECA). Anlässlich der vierten Jahresversammlung dieser Kommission zollte der äthiopische Delegierte Makonnen der Schweiz hohes Lob, indem er darauf hinwies, daß dieses Land sich aus verschiedenen Bevölkerungs- und Sprachgruppen zusammensetze, die dennoch alle in Frieden miteinander zusammenlebten<sup>18</sup>. Außer Präsident Kayibanda, der Rwanda zur Schweiz Afrikas machen möchte, haben in den letzten Jahren eine große Zahl weiterer führender afrikanischer Politiker spontan ihrer Hochachtung für die Schweiz Ausdruck verliehen. Namentlich der ermordete togolesische Präsident Olympio und die Staatschefs von Liberia und der Elfenbeinküste, Tubman und Houphouët-Boigny, die bekanntlich auch regelmäßig zur Erholung in der Schweiz weilen, haben verschiedentlich erklärt, daß sie sich beim Aufbau ihrer Staatswesen in mancher Hinsicht von schweizerischen Errungenschaften und Lösungen leiten ließen. Selbst Kwame Nkrumah hat in seinem Buch «Afrika braucht die Einheit» darauf hingewiesen, daß die schweizerische Bundesregierung allenfalls als Modell für eine afrikanische Kontinentalregierung dienen könnte.

Es ist offensichtlich, daß die verantwortlichen politischen Kreise in Afrika ein viel größeres und lebendigeres Interesse an der Schweiz bekunden, als die bescheidene Größe und Bedeutung des Landes es vermuten ließen, ein Interesse, das außerdem die oft kritisierte aber unbestreitbare Anziehungskraft einer Stadt wie Genf nicht nur als Hauptstadt vieler internationaler Organisationen, sondern auch als Bank- und Finanzzentrum, beträchtlich übersteigt. Man kann es deshalb nur bedauern, daß die schweizerische Diplomatie in Afrika durch ein offensichtlich zu bescheidenes Budget in der Erfüllung ihrer Aufgaben arg eingeschränkt wird, wie übrigens auch durch die Tatsache, daß die Schweiz noch nicht Vollmitglied der Vereinten Nationen ist, was in Afrika kaum verstanden wird.

Es ist auch zu befürchten, daß die Mehrzahl der Afrikaner, vom einfachen Mann der Straße, der noch kaum etwas von der Schweiz gehört hat, bis zum maßgebenden Politiker, die subtilen, neutralitätspolitischen Überlegungen des Bundesrates zur Frage der schweizerischen Beteiligung an den Sanktionen der UNO gegen das Regime Ian Smith' kaum zu begreifen vermag. Da viele Afrikaner allerdings sowieso nicht mehr an den Erfolg der Sanktionenpolitik glauben, dürfte der Verlust an Goodwill schließlich für die Schweiz doch nicht allzu groß sein.

Die Schweiz ist gegenwärtig durch zwölf residierende Botschafter in fol-

genden afrikanischen Hauptstädten vertreten: Abidjan, Addis Abeba, Akkra, Algier, Dakar, Kairo, Kinshasa, Lagos, Nairobi, Pretoria, Rabat und Tunis. Die erwähnten Botschafter sind aber meist noch in anderen benachbarten Staaten akkreditiert, da mit allen unabhängigen afrikanischen Staaten diplomatische Beziehungen bestehen, außer mit Zambia, wo in absehbarer Zeit ein schweizerischer Botschafter erwartet wird, und mit Somalia, wo Bern angesichts der Differenzen dieses Staates mit den benachbarten Kenya und Äthiopien nicht recht weiß, welcher bereits in Afrika residierende Botschafter akkreditiert werden kann. In den Hauptstädten Conakry, Douala, Monrovia, Dar-es-Salaam, Khartum und Tananarive ist die Schweiz durch einen Geschäftsträger a. i. vertreten. In zahlreichen weiteren afrikanischen Städten existieren schweizerische Konsulate, wobei einzelne Konsuln ihre Funktionen allerdings immer noch ehrenhalber erfüllen. Auf der anderen Seite unterhalten sieben afrikanische Staaten Botschaften in Bern (Algerien, Elfenbeinküste, Liberia, Marokko, Südafrika, Tunesien und die VAR), während Ghana in Genf eine ständige diplomatische Vertretung bei den internationalen Organisationen akkreditiert hat.

Die Zahl der in Afrika lebenden Schweizer ist erstaunlich hoch, zählte man doch im Jahre 1965 am Jahresende 9078 in afrikanischen Ländern residierende Nurschweizer und 4313 Doppelbürger, was immerhin 5% der im Ausland wohnhaften Schweizer entspricht. Einem Rückschlag in fast allen nordafrikanischen Ländern (rund 2000) — eine Folge der Nationalisierungen — steht eine stetige Zunahme in Südafrika gegenüber, wo man heute mehr als 4000 Schweizer zählt, von denen die Hälfte allerdings schon heute die Doppelbürgerschaft besitzt. Grössere Schweizerkolonien finden sich außerdem in Tansania, im Kongo, in Ghana und Nigeria. Bedeutungsvoll ist, daß rund ein Drittel der Afrikaschweizer dem akademischen Stand angehören oder den höheren Führungskräften zuzuzählen sind. Neben den Missionaren, Experten und Diplomaten gibt es aber auch eine beträchtliche Zahl von Kaufleuten und Landwirten.

### *Wirtschaftliche Zusammenarbeit*

So befindet sich beispielsweise in Tansania die sehr große Sisalplantage, Amboni Estates Ltd., die über eigene Schulen und ein Spital verfügt, zum Teil in schweizerischen Händen. Andere schweizerische Pflanzler haben sich in Mosambik und im Kongo niedergelassen. Die älteste schweizerische Unternehmung in Afrika ist wohl die Basler Handelsgesellschaft. Sie ist aus der Basler Mission hervorgegangen, die sich schon sehr früh auch auf dem Gebiete des Handels engagiert hatte. Bereits 1859, im Gründungsjahr der Basler Handelsgesellschaft, wurde der erste Kaufladen in Christiansborg bei Akkra eröffnet. Zehn Jahre später folgte das erste Geschäft in Nigeria

und 1898 das erste in Kamerun. Seit 1949 besitzt die Gesellschaft, die heute unter dem Namen Union Handelsgesellschaft weitergeführt wird und seit Jahrzehnten von der Mission völlig unabhängig ist, auch Zweigstellen in der liberianischen Hauptstadt Monrovia. Vor dem Zweiten Weltkrieg betätigte sie sich in großem Stil als Kakaoeinkäufer und diente auf diese Weise indirekt auch der hochentwickelten schweizerischen Schokoladeindustrie. Seitdem jedoch der Kakaoeinkauf in Ghana und Nigeria durch eine zentrale staatliche Einkaufsstelle besorgt wird, hat sich das Schwergewicht der Aktivität der Firma auf andere Sektoren verlagert, indem heute vor allem große Warenhäuser und Großgaragen in den wichtigsten Städten der obenerwähnten Staaten betrieben werden. Eine weitere in Zürich beheimatete Handelsgesellschaft mit weltweiten Beziehungen ist erst nach dem Zweiten Weltkrieg ins Afrikageschäft eingestiegen, indem sie sich 1955 in Sierra Leone engagierte, wo sie unter dem Namen «Cold Storage Co.» moderne Verkaufsläden und kleinere industrielle Unternehmen betreibt. Weitere Zweigstellen unterhält sie unter dem Namen Diethelm & Co. in Dakar, Abidjan, Cotonou und Duala, während sie in Bangui, Brazzaville, Pointe Noire, Leopoldville (Kinshasa), Stanleyville (Kisangani) und Elisabethville (Lubumbashi) in den letzten Jahren eine Reihe bereits seit längerer Zeit dort niedergelassener Schweizerfirmen übernommen hat.

Auf industriellem Gebiet hat die Weltfirma Nestlé in Nigeria, der Elfenbeinküste und in Tansania mehrere Fabrikunternehmen gegründet und plant die Eröffnung eines weiteren Betriebes in Mozambique. Hinsichtlich der Förderung mineralischer Rohstoffe nimmt die schweizerische Aluminiumindustrie (Alusuisse) eine führende Stellung ein. Sie ist mit 10% am Kapital der Fria-Gesellschaft in Guinea beteiligt und hat von dort im Jahre 1965 nahezu 40000 t Tonerde (Aluminiumoxyd) in die Schweiz importiert, was ungefähr einem Drittel der schweizerischen Importe auf diesem Gebiet entspricht. Seit August 1963 baut ein Tochterunternehmen der Alusuisse (Sierra Leone Ore and Metal Co. Ltd.) in den Mokanji-Bergen von Sierra Leone Bauxit ab. Bereits 1965 konnten von dort rund 200000 t Bauxit nach den der Alusuisse gehörenden Tonerdewerken in Deutschland und Italien exportiert werden. Eine weitere Tochtergesellschaft (Aluminium Manufacturing Co. of Nigeria Ltd.) stellt Aluminiumgeschirr her, welches unter dem Namen «Green turtle» oder zu deutsch «Grüne Schildkröte» auf dem Markt erhältlich ist. Neben der Herstellung von Wellbändern, umfaßt der Betrieb auch die Konstruktion von Lastwagenaufbauten aus Aluminium. Sämtliches Rohmaterial (Aluminium-Halbzeug) bezieht die nigerianische Alusuisse-Tochter vom Walliser Mutterwerk.

Während sieben afrikanische Luftfahrtgesellschaften Zürich oder Genf berühren, verbindet die Swissair die Schweiz mit gegenwärtig elf afrikanischen Hauptstädten. Sie genießt in Afrika einen derart guten Ruf, daß es

dem Fremdling, der sich in einer afrikanischen Stadt nach dem Weg zur Schweizer Botschaft erkundigt, passieren kann, vom dunkelhäutigen Straßensjungen auf dem direktesten Weg zum Büro der Swissair geführt zu werden.

Wenn man gewöhnlich von den schweizerisch-afrikanischen Wirtschaftsbeziehungen spricht, denkt man meistens zuerst an Kakao; in Wirklichkeit erscheint jedoch dieses Tropenprodukt wertmäßig erst an achter Stelle in der Tabelle der aus Afrika bezogenen Rohprodukte, während Erdöl und Kupfer mit Abstand die ersten Stellen einnehmen, wie aus folgender Tabelle ersichtlich ist<sup>19</sup>:

*Wert der von der Schweiz aus Afrika bezogenen Rohprodukte*

Produkt	Wert in Mio. Fr.		Ursprungsland
	1965	1966	
1. Erdöl	59	43	Libyen
	—	50,5	Algerien
(verarbeitet)	225	—	Frankreich/Algerien
2. Kupfer	29,8	44,3	Zambia usw.
	64	84	Belgien/Kongo
3. Pflanzenöle und -fette (Erdnüsse)	66,7	67,6	Nigeria usw.
4. Kaffee	40,2	32,7	Ostafrika usw.
5. Holz	28,5	26,8	Westafrika
6. Baumwolle	23,5	25,2	VAR, Sudan usw.
7. Früchte, Gemüse, Wein	22,5	24,8	Maghreb, Südafrika
8. Kakao	20,4	18	Westafrika
9. Edelsteine	19,6	8,2	Südafrika usw.
10. Aluminiumoxyd	12,8	10,0	Guinea
11. Fleisch	12,5	12,5	Rhodesien usw.
12. Wolle	9,6	4,9	Südafrika
13. Tabak	7,2	8,3	Ostafrika, Kamerun
14. Kork	4,6	7	Maghreb
15. Teppiche	4,2	5,5	Maghreb
16. Sisal	3,5	1,5	Ostafrika
17. Phosphate	2,3	2,1	Maghreb
18. Asbest	2,0	1,1	Südafrika
19. Kohle	1,3	0,3	Südafrika

Mehr als 90% der von der Schweiz importierten tropischen Hölzer stammen aus Afrika, fast 90% der Erdnüsse, rund 70% des Kakaos, 60% des Sisals, mehr als die Hälfte des Kupfers und ein Drittel des Kaffees.

Die Schweiz hat im Jahre 1966 für insgesamt 430 Mio. Fr. Waren aus Afrika importiert (1965/1964: 410 bzw. 375 Mio.), was jedoch nur 2,53% (1965/1964: 2,58 bzw. 2,42%) der schweizerischen Gesamtimporte entspricht. Hievon entfielen 371 Mio. (2,18%) auf die in der Organisation für die afrikanische Einheit (OAU) zusammengeschlossenen Staaten, während



die restlichen 59 Mio. die Einfuhren aus Südafrika, Rhodesien und den portugiesischen Kolonien betreffen (0,40% des Totals der schweizerischen Einfuhren).

Bei der Ausfuhr liegen die entsprechenden Zahlen etwas höher, was aber gänzlich auf die besonders gute Absetzbarkeit schweizerischer Waren auf dem südafrikanischen Markt zurückzuführen ist. Die Ausfuhr nach Afrika belief sich 1966 auf 511 Mio. Fr. (1965/1964: 464 bzw. 418 Mio.), was 3,60% (1965/1964: 3,61 bzw. 3,65%) der Gesamtausfuhr der Schweiz entspricht. Waren im Werte von 245 Mio. Fr. (205/180 Mio.) hatten Südafrika usw. zum Ziel, während die restlichen 261 Mio. (259/238 Mio.), was rund 2% der Gesamtausfuhren der Schweiz entspricht, sich auf die einzelnen Staaten der OAU verteilen. Die Schweiz exportiert nach Afrika erwartungsgemäß Chemikalien (Pharmazeutika und Farben insbesondere), Maschinen und Apparate jeder Art, Uhren und Textilien, wie Stickereiwaren für den Sudan (1965: 2,8 Mio. Fr.) und Baumwollbatik (Ghana, Nigeria und Kongo 1965: 4 Mio. Fr.).

Man könnte auf Grund der angeführten Zahlen zum Schluß kommen, daß die Wirtschaftsbeziehungen der Schweiz mit dem afrikanischen Kontinent besonders schwach seien. In der Tat liegen die Vergleichszahlen für Südamerika etwas höher, nämlich 2,97% für die Importe und 6,29% für die Exporte. Indessen erweisen sich die in der OAU zusammengeschlossenen Staaten immerhin gesamthaft als bedeutenderer Handelspartner als die sogenannten ABC-Staaten (Argentinien, Brasilien und Chile) zusammengekommen. Wir importieren außerdem aus Afrika mehr als aus dem hochentwickelten Schweden und exportieren ebensoviel wie nach Holland, und nach den OAU-Staaten allein soviel wie nach Dänemark, wie folgende Tabelle zeigt:

*Schweizerische Einfuhren und Ausfuhren nach einzelnen Staaten und Staatengruppen*

Staat/Staatengruppe	1966	
	Einfuhr	Ausfuhr
	Mio. Fr.	
Afrika	430	511
OAU	371	261
Südafrika usw.	59	259
Belgien	605	396
Dänemark	248	278
Kanada	159	220
Niederlande	594	460
Argentinien/Brasilien/Chile	193	308

Es ist im allgemeinen kein Geheimnis, daß die maßgebenden schweizerischen Behörden bei der Gewährung von Exportrisikogarantien für schweizerische Warenlieferungen nach den jungen afrikanischen Staaten mit außer-



ordentlicher Zurückhaltung operiert haben. Ende 1965 erreichten diese bisher geleisteten Garantien für Afrika 165 Mio. Fr. (11,4% der gesamthaft ausstehenden Garantien), wobei aber 30 Mio. Fr. auf Südafrika allein entfielen. Auch bei den schweizerischen Kapitalinvestitionen entfällt der Löwenanteil auf Südafrika (840 Mio. Fr.). Schließlich ist Südafrika der wichtigste Einzel-Handelspartner der Schweiz, gefolgt von der Vereinigten Arabischen Republik und Nigeria, sofern man die Ein- und Ausfuhrzahlen zusammenrechnet:

*Die wichtigsten afrikanischen Handelspartner der Schweiz*

*Ein- und Ausfuhr in Mio. Fr.*

	1966	1965	1964	1963	Mittel
1. Südafrika	247,5	221,5	208,5	172,5	212,5
2. VAR	81,5	91,5	92	111,5	94
3. Nigeria	100	99	90	71,5	90
4. Libyen	60	72	46,5	20	49,5
5. Zambia	50,5	33,5	38,5	— *	41
6. Algerien	80	23,5**	30 **	22 **	39 **
7. Ghana	23	34	33,5	26	29
8. Kongo	32,5***	25 ***	26 ***	23 ***	26,5***
9. Marokko	27,5	23,5	30	25	26,5
10. Tanager	23	26,5	24,5	31	26
11. Rhodesien	26	31,5	17	— *	25
12. Angola	20,5	22	15,5	13	18
13. Kenya	27	15,5	11	12	16,5
14. Tansania	18	15	14	16	16
15. Sudan	10,5	19,5	17	15,5	15,5
16. Tunesien	16,5	12,5	10	6	11,5
17. Guinea	13	15	8,5	3	10
18. Uganda	11	16	4,5	6	9,5
19. Elfenbeinküste	9	11	10	6,5	9

\* 1963 zusammen 45 Mio./Zentralafrik. Föd.

\*\* Erdöl zum Teil nicht berücksichtigt, erscheint unter Statistik Frankreich

\*\*\* Kupfer zum Teil nicht berücksichtigt, erscheint unter Statistik Belgien

Im Zusammenhang mit vorstehender Analyse der schweizerisch-afrikanischen Wirtschaftsbeziehungen drängen sich noch einige zusätzliche Bemerkungen auf:

Zuerst fällt der relativ geringe Handelsverkehr mit den aus dem französischen Kolonialreich hervorgegangenen Staaten auf. Dies ist zum Teil auf die praktisch immer noch ganz intakten und sehr intensiven Handelsbeziehungen dieser Staaten mit dem einstigen Mutterland zurückzuführen. Außerdem beginnt sich die auf der Konvention von Yaundé basierende Assoziierung dieser Länder an den Gemeinsamen Markt für Drittländer auszuwirken. Auf der anderen Seite haben wir gesehen, daß bis heute praktisch die frankophonen Staaten (Dahomey, Kamerun, Rwanda, Tunesien) fast ausschließlich in den

Genuß der schweizerischen technischen Hilfsprogramme gelangt sind, was zwar den moralischen Vorteil hat, daß die schweizerische Hilfe als völlig desinteressiert erscheint, hingegen den nicht leicht zu nehmenden Nachteil mit sich bringt, daß die bedeutendsten Hilfsaktionen nur wenig zur Entwicklung der wichtigsten schweizerischen Handelspartner beitragen.

Obschon die Schweiz mit einer größeren Zahl afrikanischer Staaten (Elfenbeinküste, Guinea, Kamerun, Kongo/Brazzaville, Madagaskar, Niger, Rwanda, Senegal und Togo) bilaterale Abkommen auf dem Gebiete des Handels, des Investitionsschutzes und der technischen Zusammenarbeit abgeschlossen hat, sowie eine Reihe von Handelsabkommen mit bescheidenerer Tragweite mit Äthiopien, Algerien, Liberia, Marokko, Nigeria, Tunesien und der VAR, werden auch hier im Grunde nur einige wenige der bedeutendsten Handelspartner von diesen Abkommen erfaßt.

Die Handelsbeziehungen mit vielen afrikanischen Staaten unterliegen erfahrungsgemäß starken Schwankungen, was auf der Einfuhrseite teilweise auf die starken Preisfluktuationen auf den internationalen Rohstoffmärkten zurückzuführen ist. Die Schweiz hat von Anfang an den Stabilisierungsbemühungen auf internationaler Ebene etwelche Sympathie entgegengebracht, indem sie als Vollmitglied dem internationalen Kaffeeabkommen beigetreten ist und sich auch an den leider bisher erfolglos verlaufenen Verhandlungen über ein Kakaoabkommen beteiligt hat. Auf der Ausfuhrseite vermögen verständlicherweise gelegentliche große Bestellungen ein unter normalen Verhältnissen bescheidenes Gesamttotal beträchtlich zu beeinflussen. Wie bereits angetönt, sind die für einzelne Rohstoffprodukte in der offiziellen Handelsstatistik aufgeführten Zahlen insofern verfälscht, als eine große Zahl von Produkten noch den Umweg über das einstige Mutterland machen, worauf sie dann nicht in den Rubriken des Ursprungslandes erscheinen (algerisches Erdöl, kongolesisches Kupfer und südafrikanisches Gold). In den Statistiken des Jahres 1966 ist dies nun allerdings teilweise korrigiert worden, so daß die Einfuhrzahlen der betroffenen Länder (Algerien, Zambia, Kongo) stark angestiegen sind.

Volumenmäßig gesehen hat sich zwar der schweizerisch-afrikanische Handel in den letzten Jahren in ansteigender Richtung entwickelt. Bringt man aber die absoluten Zahlen in Beziehung zur Gesamttendenz des schweizerischen Außenhandels, so kann man nicht übersehen, daß der schweizerisch-afrikanische Handelsaustausch in einer Phase der Stagnation befangen ist.

### *Kultur und Wissenschaft*

Auf dem Gebiete der Kultur und der Wissenschaft sind die Beziehungen der Schweiz zur afrikanischen Welt noch kaum ausgeprägt, doch besitzen er-

freulicherweise in Zürich die Ethnographische Sammlung der Universität und das Rietberg-Museum einige sehr reputierte Meisterwerke traditioneller afrikanischer Kunst<sup>20</sup>. Die Konservatorin des Museums gibt Vorlesungen über afrikanische Kunst an der Universität Zürich und zeichnet als Verfasserin eines schönen Buches über die Kunst der Negervölker, das in zahlreiche Sprachen übersetzt worden ist<sup>21</sup>. Die Organisatoren des im Frühjahr 1966 in Dakar abgehaltenen Weltfestivals für Negerkunst hatten die Zusammenstellung der Ausstellung auserlesener afrikanischer Plastiken, die später auch in Paris gezeigt wurde, Professor Jean Gabus aus Neuenburg anvertraut. In diesem Zusammenhang verdienen auch die Bücher und Aufsätze von Georg Gerster über die Kunst Nubiens und Äthiopiens erwähnt zu werden<sup>22</sup>.

Auf dem Gebiete der allgemeinen Afrikanistik weist die Schweiz leider einen beträchtlichen Rückstand auf. Seit 1961 existiert allerdings in Genf ein Institut für afrikanische Studien, das von der dortigen Universität und dem bekannten Institut für höhere internationale Studien getragen wird und welches regelmäßig Vorlesungen und Seminare auf dem Gebiete der gesamten Afrikawissenschaften veranstaltet. In der Halbjahres-Zeitschrift *Genève-Afrique (Acta-Africana)* werden auf mehr als 500 Seiten jährlich die Forschungsergebnisse der Studenten und Freunde des Institutes veröffentlicht. Da außerdem eine umfangreiche Spezialbibliothek im Aufbau begriffen ist und die Bibliotheken der UNO und der anderen internationalen Organisationen mit Werken über Afrika reich dotiert sind, bietet sich die Stadt Genf in wachsendem Maße dem fortgeschrittenen Afrikaforscher als hervorragendes Dokumentationszentrum an.

Basel beherbergt ein sehr leistungsfähiges tropenmedizinisches Institut, dem eine Versuchsstation in Ifakara (Tansania) angeschlossen ist. In den anderen schweizerischen Universitäten wurden in den letzten Jahren eine Reihe von Doktorarbeiten über afrikanische Themen verfaßt, doch war dies fast ausschließlich der Initiative, dem Mut und der Ausdauer einzelner junger Forscher zu danken. Es ist denn auch bezeichnend für den bedauernden Rückstand der Afrikanistik in der Schweiz, daß gewisse Werke schweizerischer Autoren im Ausland ein breiteres und positiveres Echo gefunden haben als in der Schweiz, wo sie praktisch unbeachtet geblieben sind<sup>23</sup>. Man ist deshalb nicht erstaunt, daß die schweizerischen Afrikanisten bis heute untereinander nicht organisiert sind, ja daß sie sich sehr oft nicht einmal kennen. Die in den großen Schweizerstädten bestehenden «Afrika-Schweizer Klubs» stehen zwar jenen Schweizern offen, die einige Jahre ihres Lebens in Afrika verbracht haben, aber ihre Aktivität geht, abgesehen von der Publikation einer wenig ambitiösen und fast ausschließlich den internen Klubnachrichten gewidmeten Zweimonats-Revue «Tam-Tam», kaum über die Pflege des geselligen Beisammenseins hinaus. Auf der andern Seite exi-

stiert bekanntlich eine schweizerisch-südafrikanische Gesellschaft, die in den letzten Jahren mehr oder weniger offen Partei für die Politik der Regierung Verwoerd ergriffen hat.

Selbstverständlich haben auch in der Schweiz Presse, Radio und Fernsehen ihr Interesse für Afrika entdeckt. Doch wenn einerseits die wichtigsten schweizerischen Zeitungen in ihrem Redaktionsstab gewöhnlich einen Mitarbeiter zählen, der Afrika und seine Probleme einigermaßen kennt, so sind andererseits die in Afrika stationierten Korrespondenten, auch jene der Neuen Zürcher Zeitung, in ihrer Mehrzahl ausländischer Nationalität. Journalisten wie *Jean-Louis Favrod*, dessen Bücher und Artikel weit über dem Durchschnitt stehen und der bekanntlich eine entscheidende Rolle gespielt hat, als die Schweiz im Vorfeld der Evian-Konferenz zwischen Frankreich und der provisorischen algerischen Regierung ihre guten Dienste zur Verfügung stellte, sind – allerdings nicht nur in der Schweiz – Ausnahmen. Ermutigend ist es, ein so ausgewogenes Buch über Afrika, wie das 1963 im Silvaverlag in den drei Landessprachen erschienene, das mit hervorragenden Photos von Emil Schultheß ausgestattet und mit einem einfachen, aber instruktiven Text von Professor Egli versehen ist, in mehr als hunderttausend Schweizerhaushalten zu wissen<sup>24</sup>.

### *Zusammenfassung*

Zieht man eine abschließende Bilanz der schweizerisch-afrikanischen Beziehungen, stellt man fest, daß bis weit in die Vergangenheit zurück mehr Kontakte zwischen der Schweiz und zahlreichen Gebieten Afrikas bestanden haben, als gemeinhin angenommen wird, wobei insbesondere den Missionaren eine hervorragende Rolle zugefallen ist. Im politischen Bereich unterhält die Schweiz ausgezeichnete Beziehungen mit allen afrikanischen Staaten, wie man es eigentlich angesichts ihrer traditionellen Neutralitätspolitik erwarten kann. Was die zweite außenpolitische Maxime, jene der Solidarität, anbetrifft, hat die Schweiz in der Entwicklungshilfe für afrikanische Länder eine neue Aufgabe gefunden; obgleich diese Hilfe umfangmäßig noch äußerst bescheiden ist, insbesondere angesichts der ungeheuren ungestillten Bedürfnisse auf der Gegenseite, kann ihr doch ein beträchtlicher Wirkungsgrad nicht abgesprochen werden. Daß auf dem Gebiet der kulturellen Kontakte und jenem der wissenschaftlichen Forschung unsere Haltung gegenüber der afrikanischen Welt noch reichlich verschlossen erscheint, kann nur bedauert werden. Hingegen kann man hoffen, daß die bereits bestehenden wirtschaftlichen Bande stetig erweitert werden können, was allerdings stark von der weiteren Entwicklung des politischen und sozialen Klimas in den afrikanischen Staaten abhängen wird.



<sup>1</sup>Vgl. hiezu die ausgezeichnete und ausführliche Studie des früheren Schweizer Botschafters in Kairo, Beat de Fischer «Contributions à la connaissance des relations suisses-égyptiennes et suisses-éthiopiennes», Lissabon 1956. <sup>2</sup>Samuel Braun; Des Wundarztes und Burgers zu Basel Schiffahrten, welche er in etliche neue Länder und Insulen zu fünf verschiedenen Malen mit Gottes Hülff getan, Basel 1624. <sup>3</sup>Zur Eich, Hans Jacob; Afrikanische Reisebeschreibung in die Landschaft Fetu, Zürich 1678. <sup>4</sup>Es kann dies um so eher verantwortet werden, als im zitierten Buch von alt Botschafter Beat von Fischer eine große Zahl von Ägyptenschweizern ausführliche Erwähnung gefunden haben. <sup>5</sup>Johann Ludwig Burckhardt; Travels in Nubia and in the Interior of North-Eastern Africa, performed 1813, London 1819. <sup>6</sup>hiezu Keller-Zschokke; Werner Munzinger Pascha, sein Leben und Wirken, Aarau 1891. <sup>7</sup>hiezu C. Keller; Alfred Ilg, sein Leben und Wirken als schweizerischer Kulturbote in Abessinien, Solothurn 1953. <sup>8</sup>Hanns Vischer; Across the Sahara from Tripoli to Bornu, London 1910. Mit dem Werk Hans Vischers befaßt sich ausführlich die Studie von Sonia F. Graham; Government and Mission Education in Northern Nigeria 1900—1919, Ibadan University Press 1966. <sup>9</sup>Brunner; Reise nach Senegambien und den Inseln des grünen Vorgebirges im Jahre 1838, Bern 1840. <sup>10</sup>Zweifel/Moustier; Expédition C. A. Verminck aux sources du Niger, Paris 1880. <sup>11</sup>vgl. zum Vorangehenden Ch. Favre; Notice sur la part des Suisses dans l'exploration et la civilisation de l'Afrique, Revue de l'Afrique explorée et civilisée, Paris 1883; Hans Schinz; Schweizerische Afrikareisende und der Anteil der Schweiz an der Erschließung und Erforschung Afrikas überhaupt, Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Zürich, Jg. 1904; E. M. Zimmermann, Pioniere des schwarzen Erdteils, Bern 1958. <sup>12</sup>vgl. Gustaf A. Wanner; The first cocoa trees in Ghana (1858—1868), Basle Trading Co. Ltd., Basel 1962. <sup>13</sup>Hans Debrunner; Witchcraft in Ghana, Presbyterian Book Depot, Kumasi 1959. <sup>14</sup>Hermann Gundert; Vier Jahre in Asante, Tagebücher der Missionare Ramseyer und Kühne aus der Zeit ihrer Gefangenschaft, Basel 1875. <sup>15</sup>S. Gobat; Journal of three years residence in Abyssinia, 1834; T. Waldmeier; the autobiography of T. W., missionary being an account of ten years life in Abyssinia and sixteen in Syria, London 1866. <sup>16</sup>vgl. darüber den Aufsatz seines Sohnes H. P. Junod, «Henri-A-Junod (1863—1934), bibliographie de ses ouvrages» in Genève-Afrique, 1965 (Vol. IV) No. 2 S. 271. <sup>17</sup>Es sei im Zusammenhang mit der schweizerischen Entwicklungshilfe auf folgende Studien verwiesen: Francine Huber-de Perrot, La Suisse et la coopération et les pays en voie de développement, Genf 1964; Walter Renschler, Die technische Zusammenarbeit der Schweiz mit den Entwicklungsländern, Zürich 1966 und die ebenfalls von Renschler in den Jahren 1961 bis 1964 herausgegebene Zeitschrift Mondo, deren Erscheinen schließlich leider wegen ungenügender Abonnentenzahl eingestellt werden mußte, sowie auf Roy Preiswerks Aufsatz «La coopération technique» im Schweiz. Jahrbuch für politische Wissenschaft, 1966. Außerdem enthält die Botschaft des Bundesrates zur Fortführung der technischen Entwicklungshilfe vom Januar 1967 eine Fülle interessanter Angaben (Bundesblatt 1967, No. 2 vom 12.1.1967). <sup>18</sup>vgl. Hanspeter F. Strauch, Panafrika — Kontinentale Weltmacht im Werden?, Atlantis Verlag Zürich 1964, S. 228. <sup>19</sup>Die Zahlenzusammenstellungen basieren auf der von der eidgenössischen Oberzolldirektion herausgegebenen Jahresstatistik des schweizerischen Außenhandels. <sup>20</sup>vgl. den Spezialkatalog des Museums Rietberg «Afrikanische Skulpturen», erschienen im Atlantis Verlag Zürich 1963. <sup>21</sup>Elsy Leuzinger; Afrika, Kunst der Negervölker, Baden-Baden 1959. <sup>22</sup>unter anderem Georg Gerster; Nubien, Goldland am Nil, Zürich 1964. <sup>23</sup>zum Beispiel Parrin/Morgenthaler, Die Weißen denken zuviel, Atlantis Verlag, Zürich 1963; Hanspeter F. Strauch, Panafrika — Kontinentale Weltmacht im Werden?, Atlantis Verlag, Zürich 1964 und die Bücher von Jean Ziegler. <sup>24</sup>Egli/Schultheß, Afrika — Wüste, Steppe, Urwald, Silva-Verlag, Zürich 1963.